



## Der Entflucher

Hurra!

Ich schreibe an diesem Buch seit etwa 10 Jahren, werfe in periodischen Jahreszyklen alles über den Haufen und baue aus dem Schutt etwas neues. Ein Handwerk wie die Evolutionstheorie: Survival of the fittest (parts and ideas), der Rest wird schonungslos ersetzt. Klingt furchtbar, ist es auch, aber solange die Motivation nicht flöten geht, gibt es keinen Grund zum klagen.

Wieso "Hurra! "? - Weil ich nun bei ca. 360 Seiten stehe und noch keinen Impuls spüre, es nochmal in die Tonne zu kloppen. Ist das gerechtfertigt? Das würde ich gern von euch wissen! :)

Zum besseren lesen hängt unten derselbe Text als pdf.

=====

### Von allen guten Geistern verlassen

Die aberwitzigsten Spinnereien umrankten die alte Frage, weshalb sich Poltergeister ausgerechnet in heruntergekommenen Bruchbuden wie dieser hier einnisteten.

Leons Blick streifte die baufällige Fassade der leerstehenden Villa. Dann betrachtete er die alte Frau, die Asmodis und ihn einbestellt und am Gartentor empfangen hatte. Auch eine baufällige Fassade, dachte Leon, und stieß unnötige Mengen Luft aus den Nasenflügeln.

Verlassene Vorstadtruinen und Poltergeister – das passte zusammen wie Weisheit und exzentrischer Bartwuchs: Im Grunde gar nicht, aber irgendwie halt doch. Weil sich die Dämonologen aber nicht mit banalen Antworten zufriedengaben, sind sie kreativ geworden; sehr zum Leidwesen der Dämonen. In Velimas Straßen grassierten Unmengen an Gerüchten und Verleumdungen über diese magischen Wesen, eine bekloppter als die andere.

Für Einsteiger: Poltergeister ernährten sich keineswegs von den Ängsten der Menschen. Denn täten sie das, wären sie fett gewesen. Viel zu fett, um noch auf einem Dachboden poltern zu können. Die Menschen hätten sie vielmehr überfüttert und, wie sie es so gerne taten, ausgerottet. Nannte man sie etwa Rollgeister? Oder Schlurfgeister? Nein. Widerlegung durch Widerspruch – Logik für Amateure.

Auch fraßen Poltergeister nicht „die Seelen jener Kinder, die sich in eine verspukte Ruine verirrt“. Leon hatte schmunzeln müssen, als er diese Theorie in Meister Fasel-Salamanders Almanach der immateriellen Wesen entdeckt hatte. Meister Fasel war nämlich der offensichtlichen Haken seines Gedankens entgangen: Kinder besaßen keine Seelen. Dazu musste man sich nur mal eines dieser Exemplare anschauen. Selbsterhaltenden Biomatsch, mehr nicht Das war zum fürchten! Im Gegensatz zu Poltergeistern. Bei diesen war es genau andersherum: Seele, ohne den Biomatsch.

Nüchtern analysiert kam man nicht umhin, folgendes zu bemerken: Körperlose Geister brauchten kein Essen. Leon schien das viel zu na-heliegend, als dass jemand ernsthaft Zweifel daran bekunden würde. Wozu sollte eine Seele andere Seelen fressen? Fraßen Menschen ande-re Menschen? Gut, in Ausnahmefällen. Aber davon mal abgesehen? Nein. Alles andere wäre barbarisch gewesen.

Die Wahrheit – die wirkliche, lupenreine, unverfälschte Wahrheit – schien viel simpler: Die meisten Poltergeister waren schriftstellerisch tätig. Das konnte man ihnen nicht verdenken, denn sie waren tot. Wenn man darüber nachdachte, waren fast alle großen Schriftsteller tot. Tote hatten natürlich einen Hang zur Melodramatik. Die wussten eben, wovon sie schrieben. Und, was neben der Töte ebenfalls üblich für große Poeten war: Sie bevorzugten eine ruhige Umgebung. Nur in reizarmen Räumen konnte einen Geist seinen Geist auf die wesentli-chen Dinge konzentrieren. Dafür kamen nicht viele Orte infrage: Keller und Kerker,



## Der Entflucher

Dachböden und Friedhöfe ... oder: verlassene Anwesen. So einfach war's. Wenn man es aussprach, wirkte die Herleitung enttäuschend trivial.

Das alles, dachte Leon, lässt sich doch mit ein wenig Logik wie aus dem Nichts ableiten. Wie konnte das bloß nicht einleuchten? Und doch stand er hier. Genötigt, die Alte mit beschwichtigenden Worten einlullen. Es war stockdunkel, arschkalt, der Geruch von vergangenem Regen hing in der Luft und Leon hatte bereits jetzt keine Lust mehr.

„Fallobst und väterliche Ratschläge“, erklärte Leon der hüfthohen Lady. „Poltergeister ernähren sich von Fallobst und väterlichen Rat-schlägen.“ Das war er, der unvermeidbare Quatsch. Damit sie seine fachliche Kompetenz nicht in Zweifel zog.

Ihr Gesicht, dessen Falten man korrekterweise eher als Schluchten hätte bezeichnen müssen, verschob sich mühevoll zu einem Ausdruck von Verwunderung. Dann sah sie zu Leons Begleitung auf, als hoffte sie auf einen Widerspruch, oder einen Einwand. Doch Asmodis nick-te, wie das Kratzen seines Rauschbartes über die Lederschnallen seines Brustharnischs verriet.

Lady Sledgeforth hatte das Anwesen jüngst von ihrer verstorbenen Mutter geerbt, einen halben Fuß über die Schwelle gesetzt, ein seltsames Knarren gehört und sofort die Legislation alarmiert. Die Details hatte Leon schon längst wieder vergessen. Klassiker Alte Frau hört Geräusch und ruft Legislation. Ein sogenannter Code ZV, für „Zeit-verschwendung“.

„Lady, die Legislation kümmert sich um das Brechen von Flüchen oder das beheben von Katastrophen, falls Magie irgendwo aus dem Ruder läuft. Manchmal bekämpfen wir auch die mutwillige Anwendung schwarzer Magie. Aber wir sind keine Kammerjäger“, erklärte Leon ungeduldig und deutete auf die pompöse Holzbaut, die sich am Ende des kargen Vorgartens in den schwarzbewölkten Himmel bog. „Wenn sie dort drinnen wirklich nur einen Poltergeist beherbergen, gibt es für uns nichts zu tun.“

„Aber da ist ein Dämon! In meinem Haus!“

Leon schob sich die Brille zurecht. Er fror sich zu Tode, obwohl er mehrere Umhänge übereinander trug. „In den meisten Fällen sind es Ratten. Und falls Sie es wider Erwarten doch mit einem Poltergeist zu tun haben, geben Sie ihm einen Apfel und besagen Ratschlag. Nichts Süßes vor dem Einschlafen – Kalte Pilze niemals wieder aufwärmen – Sie wissen schon.“

„Sir, ich bitte Sie inständig“, quietschte die Lady im Einklang mit ihren Knochen. Sie ging an einen knorrigen Gehstock gestützt, und wirkte unter ihrer übergeworfenen Kutte beinahe rund. „Meister Leon, Sie sind der beste Entflucher weit und breit. Sie sind derjenige, der den Künstler zur Strecke gebracht hat! Sie müssen mir helfen! Wenn es an der Bezahlung liegt, dann ...“

Asmodis schüttelte den Kopf. „Nicht doch. An Geld besteht kein Interesse“, bellte er. Asmodis bellte immer, dem war keinerlei Bedeutung beizumessen. Er sprach im einem permanenten Kriegspathos, an den man sich gewöhnen musste, ehe seine sanftmütige Natur zum Vorschein kam. „Leon. Wir können eine junge Lady doch nicht draußen stehen lassen.“

Sie klimperte mit den Wimpern.

Leon seufzte schwer. „Nur über meine Leiche! Nicht heute! Ich muss augenblicklich zurück zum Torkelnden Ross!“ ... gedachte er zu sagen, doch irgendwie wurde ein „Also schön“ daraus.

Lady Sledgeforth bedanke sich in mehreren dramaturgisch durch-dachten Akten und setzte sich quälend langsam in Bewegung, während sie Leon und Asmodis mit der traditionsreichen Geschichte des Familienhauses anödete.

Krähen lachten von den Apfelbäumen des verwaorsten Gartens, schimmlicher Mief zog von den dreckigen, insektenverseuchten Teich-anlagen her. Diese Gegend war schon seit Langem unbewohnbar. Den ewigen Krieg zwischen Natur und Kultur hatte die Zivilisation hier draußen vor Ewigkeiten verloren. In den Außenbezirken regierten Witterung, Räuberbanden und ein Naturgesetz, welches besagte, dass Entropie nur zunehmen und nicht vernichtet werden konnte.

Leon konnte kaum glauben, dass sie die Veranda tatsächlich noch erreicht hatten, ehe Sledgeforth an



## Der Entflucher

Altersschwäche dahingeshieden war.

„Haben Sie noch Fragen?“, wollte die Dame wissen, während sie mit zittrigen Fingern versuchte, den gusseisernen Riesenschlüssel in das Schloss zu manövrieren.

„Fragen zu was?“

„Zum Geschlecht der Familie Sledgeforth. Das müssen Sie doch wissen, um den Dämonen zu bannen.“

„Was?“, stutzte Leon. „Nein, natürlich nicht. Poltergeister sind vollkommen missverständene Kreaturen. Wie gesagt.“

Es donnerte verheißungsvoll aus mittlerer Entfernung.

„Ich verstehe“, krächte die Alte. Ihre Stimme und das Quietschen der rostigen Türscharniere erzeugten einen harmonischen Dreiklang.

„Wenn ich bitten dürfte!“, brüllte Asmodis und deutete eine grob-motorische Verbeugung an. „Lassen Sie Meister Leon besser vorgehen, Lady!“

Leon hielt sich den Kapuzensaum über Mund und Nase, als er den Schritt über die Schwelle wagte. Asmodis musste sich ducken, um nicht den Kopf an der Zarge anzustoßen.

„Und seit wann wohnen Sie hier?“, fragte Leon skeptisch.

„Hat'se doch gerade gesagt!“, dröhnte Asmodis. „Noch gar nicht!“

Stimmt, dachte Leon. Das ergab Sinn.

Löchrige Holzböden, zerschlagene Tonvasen, heruntergefallene Kronleuchter, ein angesengter Wandteppich ... Schimmelsporen und der Staub vergangener Jahrzehnte tanzten frivol im Luftzug der Haustür. Er schnippte mit dem Finger, worauf hin sich seine Hand in eine schwache, tiefrote Flamme tauchte.

„Und wo genau soll dieser Geist stecken?“, plärrte Asmodis die kleine Frau an. Ganz ohne böse Absichten.

Ein explosionsartiger Windstoß schoss durch den Korridor und knallte mehrere Türen wie Kanonendonner zu. Lady Sledgeforth quiekte und fuhr vor Schreck zusammen, griff sich reflexartig an die Brust. „Ah! Was war das?“, fragte sie mit aufgerissenen Augen.

„Der Wind“, stellte Leon nüchtern, aber sachlich stichhaltig dar.

„Ja ... aber ja ... richtig. Der Wind ...“ Es dauerte eine Weile, bis sie sich wieder gefangen hatte.

Die Legistenoren wurden durch das Haus in jenen Flügel geführt, in welchem der vermeintliche Übeltäter stecken sollte. Nach Leons inne-rer Landkarte nahmen sie dazu nicht den kürzesten Pfad, aber ihm stand nicht der Sinn danach, den Umweg anzusprechen.

In jedem Zimmer, das sie durchquerten, sah Leons Klientin einen Teufel in den Schatten. Leon erklärte, dass die Flamme seiner Hand zuckte – und damit auch die Schatten tanzten.

„Was war das?“

„Die Flamme.“

„Und das?“

„Die Flamme.“

„Dort hinten! Haben Sie das gesehen?“

„Jep. Das war ein Korrip.“

„Ah! Wirklich?“

„Nö. Die Flamme.“

Dass er tatsächlich die Präsenz einer schwarzen Magie verspürte, behielt Leon für sich. Strategische Gründe.

„Es ist nicht mehr weit“, kündigte die verängstigte Frau an. Sie machte einen großen Bogen um ein Klavier, weil ihr das Teil „nicht geheuer“ war, und kam vor einer großen Flügeltür zum stehen. „Da-hinter ist es. Das erste mal hörte ich ein lei...“

„Hmhm“, machte Leon und stieß die Tür auf, ehe unangemessene Spannung aufkommen konnte. Sicherem Schrittes marschierte er in den dahinterliegenden Ballsaal und fand: Nichts. „Hm.“

Asmodis und Leon traten ein paar Schuhabdrücke in den feuchten Teppich, tauschten fachmännische Blicke, zuckten mit den Schultern. Nichts.



## Der Entflucher

„Poltergeister, das müssen sie wissen, legen auf Moral allergrößten Wert“, erklärte Leon gedankenverloren, während er mit der Hand den Raum nach magischen Anomalien abtastete. „Sie wissen, dass sie von Menschen gefürchtet werden. Und weil sie die unangenehme Kon-frontation vermeiden wollen, verzichten sie freiwillig auf alle An-nehmlichkeiten und verkriechen sich in diese Bruchbuden, wo sie niemanden weiter stören.“

„Ganz recht!“, brüllte Asmodis. „Und wegen der Gärten. Größere Anwesen haben oft verlassene Gärten. Wie Ihre Apfelbäume zum Bei-spiel. Bedeutet: Viel leckeres Fallobst. Denn ein Poltergeist ist viel zu moralisch, als dass er einem Baum gegen dessen Willen seine Früchte entreißen würde.“ Asmodis arbeitete mit einer Wünschelrute – eine Art Zauberstab, der darauf spezialisiert ist, Dinge zu finden. Scheinbar spürte auch er, dass hier tatsächlich ein Geist hauste.

Der Hauslady schien das nicht einzuleuchten. „Aber ... Das kann ich mir nicht vorstellen. Woher dann ihr schlechter Ruf?“

„Na ja. Sie machen komische Geräusche. Und sie sind unsichtbar“, erklärte Asmodis. „Das qualifiziert zu allerlei Vorurteilen. Ich denke aber nicht, dass wir es hier mit einem Poltergeist zu tun haben.“

„Hmhm“, stimmte Leon zu. „Man hat uns noch kein Buchmanu-skript vor die Füße gespuht. Untypisches Verhalten für Poltergeister.“

Asmodis gurgelte wie ein Geysir – seine Art zu kichern.

„Lady, was genau haben Sie denn in diesem Saal ge...“ Leon leuch-tete den Raum ab und blieb verduzt bei Asmodis hängen. „Wo ist sie hin?“

Ein weiterer Winstoß. Die Doppeltür schepperte zu, klickend dreh-ten sich die Türknaufe nach innen. Die Wände verbogen sich, schwar-zer Schleim quoll aus allen Fugen und Spalten. Es knarrte und bebte von allen Seiten, der Boden schleuderte die Legislatoren hin und her.

„Hahaha!“, brüllte ein Chor schauriger Stimmen aus allen Richtun-gen. „Ganz recht! Ich bin kein Poltergeist!“

Zwei Dielen brachen aus dem Boden und schlugen wie Peitschen um Asmodis und Leon. Schlangen, die sie fest im Würgegriff hielten.

„Achso“, sagte Leon ausgedehnt und zuckte dabei nicht mit der Wimper.

Das Tosen hielt für einen Moment inne. Etwas zögerlich setzte es wieder ein, während die schrillen Stimmen schrien: „Ihr seid in meine Falle getappt, Legislatoren! Ich werde eure magische Energie aus euch auswringen und mir einverleiben!“ Der Kamin spuckte Feuer, ein stürmischer Wind schlug Leon entgegen, die Architektur pulsierte kra-chend und ächtzend.

„Aha.“

Wieder stockte das Schauspiel. Einige peinliche Sekunden verstri-chen. „Was soll das heißen, aha?“, forschten die Stimmen unisono. Die meisten davon hatten einen verunsicherten Unterton.

„Ja, weiß auch nicht“, gestand Leon und zuckte mit den Schultern. „Ich wollte nicht stören, entschuldigung. Nur zu, fahrt fort.“

Nichts geschah. Ein Schleimflatschen, der irgendwo aus der Vertä-felung gequollen war, klatschte zu Boden.

„Na gut ...“, murmelten die Stimmen. „Ich ...“

„Sie waren bei einverleiben“, soufflierte Asmodis.

„Ihr ... ähm ... also ich ... Falle ...“, stotterte der Chor mit einem aufgesetzten Vibrieren, das ohne das ganze Geflackere und Gebrum-me nicht die richtige Stimmung fürs Seelenfressen aufkommen ließ.

„Ein Schmerzbold“, sagte Leon. Er tauschte einen kurzen Blick mit Asmodis aus. Ja, darauf hätten sie früher kommen können.

Die unsichtbaren Zungen des Schmerzbolds schnaltzten. „Also so macht das wirklich keinen Spaß. Könntet ihr nicht wenigstens so tun, als hättet ihr ein kleines bisschen Angst?“

„Uhuhu“, sagte Leon und wackelte ein bisschen mit den Händen. Sein Blick traf die Tür. Gerade heute hatte er für solchen Quatsch am wenigsten Zeit.



## Der Entflucher

„Schmerzbolde nehmen gern menschliche Gestalt an“, rezitierte Asmodis aus einem Taschenlexikon. „Sie behalten dabei allerdings ihre ursprüngliche Körpergröße. Es sind kaum Schmerzbolde bekannt, welche über den Meter hinauswachsen. Dies macht sie leicht zu erkennen. Schmerzbolde sind ungefährlich, haben aber eine Vorliebe für Streiche und Effekthascherei.“

„Was für ein Lexikon ist das?“, fragte Leon. Wegen der verzauberten Dielen baumelten die Beine der Legistenoren in der Luft.

„Keine Ahnung“, brumte Asmodis und untersuchte den Buchdeckel. „Meister Fasel-Salamanders Almanach der immateriellen Wesen.“

Leon schnalzte verächtlich. „Doch nicht deeeeer. Diesen Schund liest du? Asmodis, wir arbeiten für die Legislation! Wir sind Profis!“

„Was stimmt nicht mit Meister Fasel-Salamander?“, fragte Asmodis.

„Seine Bücher fallen in der Legislations-Bibliothek regelmäßig aus den Regalen.“

„Ja und? Ist doch ne magische Bibliothek.“

„Nur seine.“

„Und das bedeutet was?“

„Sie begehen Selbstmord. Fasel - Salamanders - Bücher - begehen - buchstäblichen - Selbstmord!“, knirschte Leon.

Gerade wollte Asmodis etwas erwidern, als sich der Schauerchor theatralisch räusperte: „Wollen wir das nun zu Ende bringen, oder sind wir hier fertig?“

Asmodis knallte das Buch zu. „Wir sind fertig.“

Die zwanzig Stimmen des Schmerzbolds seufzten enttäuscht.

„Können wir nun gehen?“, fragte Leon.

„Oh, aber natürlich, Verzeihung.“ Augenblicklich setzten die Bodenplatten Asmodis und Leon auf dem Parkett ab und schrumpften wieder in ihren angedachten Platz zurück.

„Theoretisch wäre es nun meine Aufgabe, dich zu bannen. Dein Glück, dass mir dieser Tage wichtigeres im Kopf herumschwirrt, als kindische Kleingeister.“, warnte Leon das Wesen. Wie hinrissig dieses ganze Unterfangen doch war. Als hätte ein Straßenkötter einen Hundefänger engagiert.

Der Schmerzbold hatte wieder die Gestalt Lady Sledgeforths angenommen und machte einen griesgrämigen Eindruck. „Fanden die Herren es nicht wenigstens ein bisschen witzig?“

Leon zuckte mit einer Augenbraue.

„Ouh ... Ouh ...“, knatschte der Dämon und spielte betreten mit seinen knochigen Menschenfingern. „Ich gelobe eine spektakulärere Inszenierung, wenn ich das nächste mal ...“

Es rumste. Leon hatte den Dämon an der Gurgel gepackt und gewaltsam gegen die Wand geknallt. Ein Gemälde sprang vom Haken und fiel krachend der Schwerkraft zum Opfer.

„Wir – sind keine – Alleinunterhalter!“, zischte Leon dem falschen Großmütterchen entgegen. Das Funkeln der anderen, brennenden Hand spiegelte sich in den hervorquellenden Augen der ihren. „Verstanden?“

Der Dämon nickte so heftig, wie es das alte Genick und Leons eiserner Griff zuließen. „J... Ja ...“, röchelte er.

„Gut.“ Leon löste seine Hände. „Für dich mag das alles Spiel und Spaß sein. Aber wir Legistenoren haben jeden Tag mit Abgründen zu kämpfen, die ...“

„Lass gut sein, Leon“, raunte Asmodis. Er hob das Gemälde auf, befand es für irreperabel und warf es wieder zu Boden. „Dämonen atmen nicht und spüren keine Schmerzen. Es hat keinen Sinn, ihn zu würgen.“

„Ja“, seufzte Leon. „Sonst hätte ich es auch nicht getan. Es geht um das Exempel. Ich habe keine Zeit für diesen Schwachsinn hier. Eigentlich müsste ich ... Ich müsste ...“ Er zögerte. „Egal, lass uns hier verschwinden.“

Während Leon sich den Dreck von der Uniform klopfte, richtete Asmodis Lady Sledgeforth auf und reichte ihr den Gehstock, obwohl er nur Teil dieser dummen Verkleidung war. Sie deutete eine geschundene Verbeugung an, dann zerflossen ihre Konturen in zähen Dunst, der mit einem leichten Funkeln hinfortrieselte.



## Der Entflucher

„Verdammte Dämonen“, grummelte Leon dem Schleier nach.

„Keine Sorge, Leon. Sobald Doktor Versi aus'm Urlaub zurück ist, musst du dich nicht mehr um diesen Quatsch kümmern und kannst dich wieder auf die echten Fälle konzentrieren.“

Doktor Versi. – Leon wurde plötzlich bewusst, dass er strengge-nommen nicht einmal die paar Sekunden aufopfern konnte, die es kostete, sich aufzuregen.

„Asmodis, du hältst die Stellung, ja?“ Leon legte seine flache Hand auf eine Fensterscheibe und prompt war sie verschwunden. Er schwang die Beine hinüber, stieß sich kräftig ab und verschwand über die pechschwarzen Dächer Velimas in die tiefe Nacht hinein.

Leon vergoss keinen Gedanken an Asmodis, der ihm verstört in die Dunkelheit nachstarrte und sich fragte, in welche Katastrophe Leon sich diesmal verwickelt hatte. Ihm lag nur dreierlei im Sinn: Doktor Versi, das Torkelnde Ross und ... der gottverdammte Künstler.

*Diskutieren Sie [hier](#) online mit!*